

An dieser Stelle finden Sie in jeder Ausgabe einen Baustein für Ihren Leitungs-Kompetenz-Baukasten. Neben bewährten Methoden für die Selbstorganisation und das Selbstmanagement von Kita-Leiter/innen geht es hier auch um den Blick in die Zukunft auf Trends und Entwicklungen, die in der einen oder anderen Form auch Ihre Kita, Ihr Umfeld betreffen werden.

In der heutigen Ausgabe von „Leiterin persönlich“ setzen wir das Thema Wandel und Familie fort. Im letzten Beitrag haben wir die Veränderungen der Familie in den letzten Jahrzehnten nachgezeichnet und einen Ausblick auf die zukünftigen Famili-entrends gewagt. Daran knüpfen wir mit dem heutigen Artikel an: Anhand von **sechs Beispielen typischer Familien der Kita der Zukunft** zeigen wir auf, was diese Familien wünschen und brauchen und wie sich Ihre Kindertageseinrichtung mit alltäglichen und speziellen Angeboten auf die jeweilige Zielgruppe ausrichten kann. Dabei wird deutlich, dass die in der letzten Ausgabe beschriebenen globalen Trends nicht zu einheitlichen, für alle Familien gleichermaßen geltenden Bedürfnissen und Lösungen führen: Familien befinden sich in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und dementsprechend sind auch ihre Erwartungen an Hilfe- und Unterstützungssysteme sehr verschieden.

1 Megatrend Familie

Global und plakativ kann man zum Verhältnis von öffentlicher und familialer Erziehung festhalten:

„Die Kindertageseinrichtung übernimmt immer mehr Funktionen in der Sozialisation der nachwachsenden Generation von der Familie. Die Kindertagesstätte wird zwar die Familie nicht ersetzen können, sie ist aber schon jetzt viel mehr als deren Ergänzung, da sie immer mehr Aufgaben der Betreuung, Erziehung und Bildung übernimmt, die in den Familien nicht mehr geleistet werden können.“ (Schrader, 2009)

Diese Entwicklung, dieser Megatrend, dass die Kindertagesstätte immer mehr Aufgaben und Funktionen übernimmt, die einmal der Familie vorbehalten schienen, lässt sich im Hinblick auf den dreifachen gesetzlichen Auftrag von Kindertagesstätten konkretisieren:

- **Betreuung**

Kita-Betreuung weitet sich zeitlich immer stärker aus: In Zukunft werden immer mehr Kinder schon im oder zu Beginn des ersten Lebensjahres in die Kita gehen. Viele Kinder verbringen dann mehr als 50 % ihrer Lebenszeit in pädagogischen Einrichtungen.

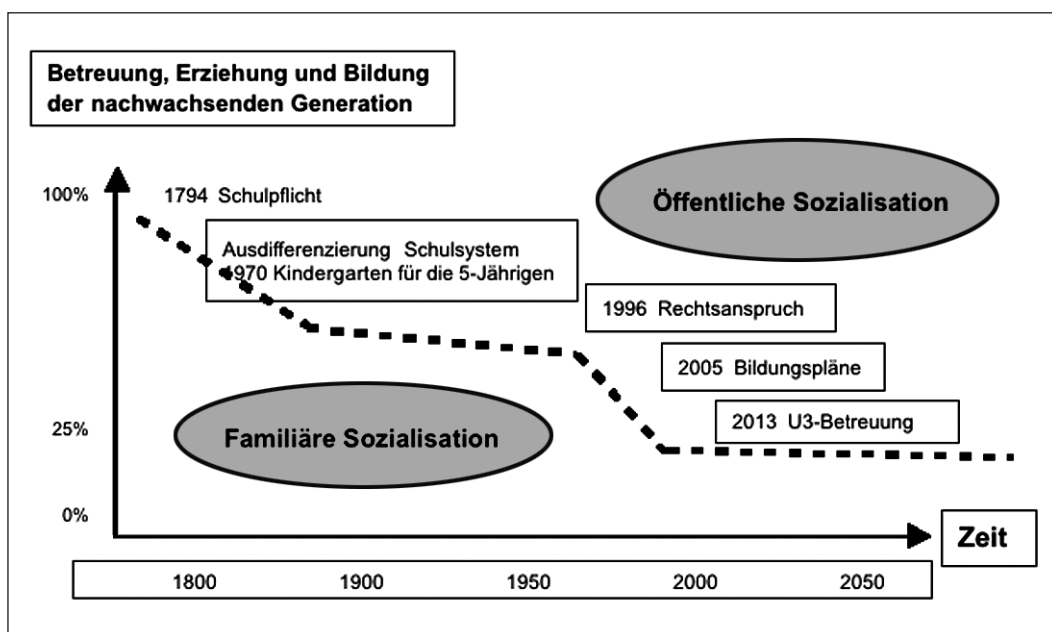
- **Erziehung**

Je früher die Kinder die Kita besuchen, desto nachhaltiger werden sie von den Erfahrungen in der Einrichtung geprägt. Darüber hinaus können und wollen viele Familien Erziehung nicht im vormals gewohnten Umfang leisten: Regeln lernen, Grenzen erfahren, trocken werden, Rücksicht nehmen sind nur einige von vielen Kompetenzen, die in die zugewiesene Zuständigkeit der Kita verlagert werden. Die Kita hat zukünftig eher eine kompensierende als eine familienergänzende Funktion.

- **Bildung**

Gerade die frühkindliche Bildung vollzieht sich in der häuslichen Alltagserfahrung der Familie. Die steigende Berufstätigkeit beider Elternteile, die Konzentration häuslicher Aktivitäten auf TV, PC und Playstation sowie die daran gekoppelte eingeschränkte Kommunikation verstärken die Verschiebung elementarer Bildungserfahrung und Sprachförderung in die Kita.

Das nachfolgende Schaubild verdeutlicht dies noch einmal in einer historischen Perspektive und zeigt das Ausmaß der Zunahme öffentlicher Erziehung in den letzten 200 Jahren:



Dieser **Megatrend** trifft in den letzten 30 bis 40 Jahren auf einen weiteren: die **Differenzierung und Pluralisierung der Lebensformen**. Familie ist heute da, wo Kinder sind – es gibt nicht mehr das eine Ideal der Kleinfamilie, sondern ganz unterschiedliche Konstellationen und Arrangements des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern. Dies wiederum führt dazu, dass die Anforderungen an die Kita nicht einfach nur zunehmen, sondern sich je nach Familientypus stark unterscheiden. Wir stellen Ihnen auf den nächsten Seiten sechs typische Familienporträts vor.

2

Familienarbeit statt Elternarbeit

Elternarbeit wird heute als wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit betrachtet. Vorbei sind die Zeiten, in denen Elternarbeit als lästige und überflüssige Zusatzbelastung von Erzieherinnen gesehen wurde. Elternarbeit wird als Zusammenarbeit im Sinne von Erziehungspartnerschaft verstanden und konzeptionell angestrebt. Der Ausbau vieler Kindertageseinrichtungen in NRW zu Familienzentren belegt die zukünftige Zielrichtung, die pädagogische Begleitung nicht nur auf die Kinder zu beschränken. Vielmehr brauchen immer mehr Familien (zum Teil unabhängig von der Familienstabilität) Unterstützung von professioneller Seite. Mediendominanz, Konkurrenz der Kinder untereinander und steigende Anforderungen des Schulalltags sind nur einige Entwicklungen, die Eltern häufig nicht

mehr so selbstverständlich alleine bewältigen können. Diese Normalität des Beratungs-, Unterstützungs- und Entwicklungsbedarfs von Familien erfordert eine **verstärkte Ausrichtung der Kita-Arbeit auf die Familie**. Die herkömmliche Trennung von pädagogischer Arbeit mit dem Kind und Elternarbeit nimmt Kinder aus ihrem familiären Zusammenhang heraus.

3 Typische Familien in Kitas

Von den skizzierten Veränderungen der Familienstrukturen und der Familienbedürfnisse lassen sich für die Kita der Zukunft zahlreiche Trends ableiten. Im Folgenden zeigen wir die Familien-Trends und ihre wichtigsten Vertreter auf, verbunden mit den Konsequenzen für zukunftsfähige Kindertageseinrichtungen. Um folgende Familientypen wird es gehen:

- Nr. 1: Familie „Müller“, die typische Durchschnittsfamilie in Deutschland
- Nr. 2: Familie „Orient“, eine sechsköpfige Migrantenfamilie
- Nr. 3: Familie „Allein“, eine alleinerziehende Mutter mit einem Kind
- Nr. 4: Familie „Chaos“, eine arme Patchwork-Familie
- Nr. 5: Familie „Academicus“, eine Familie, in der beide Elternteile voll berufstätig sind
- Nr. 6: Familie „2. Generation“, eine Familie mit Migrationshintergrund in der 2. Generation

Alle diese Familien stehen für eine typische Zielgruppe von Kitas heute und morgen. Diese Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielleicht lassen sich die Familien Ihrer Kita ganz anders charakterisieren. Wichtig für die Profilbildung und die Konzeptionsschwerpunkte Ihrer Kita ist aber die Bestimmung mindestens zweier typischer Elterngruppen Ihres Einzugsbereichs (eine entsprechende Vorlage finden Sie im Anhang). Auf der Grundlage der Zielgruppenbestimmung können Sie genauer analysieren, was die Familien brauchen und ob die Angebote Ihrer Kita und die Bedürfnisse der Familien deckungsgleich sind.

Wir beginnen mit der typischen Durchschnittsfamilie in Deutschland:

Familienporträt 1: Familie „Müller“

Familienmitglieder:	4 Personen
Alter:	Kinder 4 und 7 Jahre alt, Mutter 30 Jahre alt, Vater 35 Jahre alt
Berufliche Situation:	1,5 feste Einkommen
Wohnverhältnisse:	3½-Zimmer-Wohnung
Finanzielle Situation:	Einkommen von ca. 1800 bis 2500 Euro netto
Das ist der Familie wichtig:	Bildung Strukturen für das Kind respektvoller Umgang friedliche Umgebung für alle
Das wünscht sich die Familie für ihr Kind:	soziale Kontakte Förderung auch im Hinblick auf die Schulvorbereitung
Typischer Satz der Familie:	„Ich möchte meinem Kind etwas bieten können!“ „Mein Kind soll es im Leben leichter haben!“

Die „Familie Müller“ früherer Zeiten zeichnete sich dadurch aus, dass sie als Durchschnittsfamilie ihre Kinder normal und ohne große Probleme in der Familie großzog. Das bedeutete wenig Reibungsfläche zwischen Erzieherinnen und Eltern und für den Kindergarten die Konzentration der Aufgaben auf das Kind. Das ist heute schon anders und wird sich zukünftig verstärken: Zukünftig zeigt auch Familie Müller Erziehungsunsicherheiten und -probleme und hat geringe Kontakt- und Austauschmöglichkeiten im Alltag. Sie braucht über kurz oder lang **Beratung und Unterstützung in Bezug auf die Erziehung**, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die Möglichkeiten, ihren Kindern ein Höchstmaß an Bildung und sozialen Kompetenzen zu bieten. Zwei Anregungen für die Umsetzung in der Kita:

Erziehungsberatung

In unserer komplexen, globalen Zukunft sind Erziehungsunsicherheiten und -probleme nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Der **Zugang zu Beratung und pädagogischer Unterstützung muss einfach, alltäglich und ohne Wertung** möglich sein:

Einfach bedeutet: Der Zugang zu Erziehungsberatung ist in der Einrichtung möglich, die mir als Eltern vertraut ist – also in der Kita. Einfach heißt auch, dass es keine langen Wartezeiten und aufwendigen Anmeldeverfahren gibt.

Alltäglich bedeutet: Die Person, die berät, kenne ich. Realisieren lässt sich das durch die Anwesenheit der Berater/innen im Elterncafé, durch Gespräche nach der Eingewöhnung, durch Elternabende usw. So lernen die Eltern die Fachberaterin erst einmal außerhalb ihrer eigentlichen Funktion kennen.

Ohne Wertung heißt: Eltern erleben Respekt gegenüber ihren Erziehungsbemühungen und erfahren das Recht auf Anderssein. Des Weiteren können die Terminabsprachen mit der Erziehungsberatung oder der Frühförderstelle in den Räumen der Kita per E-Mail oder auf andere Art und Weise anonym erfolgen und auch der Besuch dieser Einrichtungen wird von den Kita-Mitarbeiterinnen vertraulich behandelt.

Neben Erziehungsfragen werden an die Kita verstärkt auch andere familiäre Probleme herangetragen, die nicht direkt das Kita-Kind betreffen, z.B. finanzielle Engpässe, Wohnungswechsel, Trennungssituationen oder Krankheit der Eltern, Geschwister oder Großeltern. Hier können **Erzieherinnen** sicher keine Beratung gewährleisten, aber sie können und müssen in Zukunft eine **wichtige Lotsenfunktion** übernehmen.

Anregende Elternabende

Ein typisches Szenario: Eine Gruppe von Erzieherinnen hat vor Wochen schon den Elternabend der Mäuse-Gruppe zum Thema „offenes Arbeiten“ angekündigt und intensiv vorbereitet. Der Abend ist da, die Einrichtungstür aufgeschlossen, aber trotz diesigem Wetter kommen genau zwei Elternteile. Dies ist die Realität in vielen Kitas, wenn zum Elternabend eingeladen wird.

Was wollen Familien wie die „Müllers“ in Zukunft?

- Für „Müllers“ ist wichtig: **Was bringt das meinem Kind**, wenn ich zum Elternabend gehe? Das Motto des Elternabends muss mit der Situation ihres Kindes zu tun haben: „Kinderspiele, die auf die Schule vorbereiten“ oder „Kinder malen und basteln – gut für die Entwicklung?“ sind Themen, die neugierig machen.

- **„Müllers“ wollen was erleben:** Nach einem anstrengenden Arbeitstag, Einkauf und Abendessen ist die Aussicht, zwei Stunden auf kleinen Stühlen im Kreis zu sitzen und den Erzieherinnen zuzuhören, nicht sehr verlockend. Anregend sind dagegen „Werke“ der Kinder, die sich die Eltern anschauen können, eine Filmsequenz, die die Kinder im Spiel oder am Walddag zeigt, das Ausprobieren von Spielen u.v.m. Solche erlebnisbetonten Abende regen auch eher zum Austausch der Eltern untereinander an.
- **„Müllers“ wollen in Ruhe in der Kita sitzen** – aber sie haben keinen Babysitter für ihre beiden Kinder, die Großeltern wohnen weiter weg und zur Nachbarschaft gibt es kaum Kontakte. So kommt „Familie Müller“ in Zukunft gerne, wenn der Elternabend um 19 Uhr beginnt und die Kinder parallel dazu mit ihren Geschwistern in der Einrichtung einen bunten Abend erleben.

Familienporträt 2: Familie „Orient“

Familienmitglieder:	6 Personen
Alter:	Kinder 1, 3, 5 und 6 Jahre alt, Mutter 30 Jahre, Vater 32 Jahre alt
Berufliche Situation:	Vater arbeitslos, Mutter Hausfrau
Wohnverhältnisse:	4-½-Zimmer-Wohnung
Finanzielle Situation:	existenzsichernde Hilfen
Das ist der Familie wichtig:	Kinder sollen Deutsch lernen Kinder sollen Regeln lernen Erziehung der Kinder
Das wünscht sich die Familie für ihr Kind:	Kinder sollen in Deutschland gut zurechtkommen
Typischer Satz der Familie:	„Waren die Kinder lieb?“

Sprachförderung

Sprache ist eine Schlüsselkompetenz, mit der sich Kinder den Zugang zur Bildung und zur Welt erschließen. Gute Sprachkompetenzen sind eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Verlauf der weiteren kindlichen und schulischen Entwicklung.

In der aktuellen (bildungspolitischen) Diskussion geht es nicht mehr nur um die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund bzw. mit nichtdeutscher Muttersprache, sondern auch um die Förderung einsprachig deutsch aufwachsender Kinder. Sprachförderung für alle Kinder ist damit zu einem der wichtigsten Bildungs- und Förderbereiche in der Frühpädagogik geworden (entsprechende Literaturhinweise speziell zum Thema „Sprache“ finden Sie im Anhang).

Effektive Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund muss multifaktoriell konzipiert werden und immer die Familie mit einbeziehen. Ein solches umfassendes **Sprachförderkonzept muss folgende vier Elemente beinhalten:**

1. Interkulturelle Gruppen für Kleinkinder

Eine **Krabbelgruppe** für Mütter deutscher und anderer Herkunft mit ihren Kindern im Alter von ca. 0,5 bis 1,5 Jahren und eine **Spielgruppe** für Kinder im Alter von 1,5 bis 3 Jahren, möglichst mit einem Betreuerinnenteam aus zwei Kulturkreisen. Das gemeinsame Spielen, Singen, Basteln und Bewegen ermöglicht allen Kindern erste Kontakte mit Kindern anderer Kulturen und fremder Sprache. Wichtig sind die gute Erreichbarkeit im Stadtteil und die Auswahl einer vertrauten Umgebung.

2. Sprachförderung und interkulturelle Erziehung in der Kindertageseinrichtung

Die Sprachförderkonzepte für Kindertageseinrichtungen sind inzwischen sehr vielfältig. Egal, ob Sprachförderung nach Loos, Schlösser oder Penner – entscheidend ist die Durchgängigkeit des Konzeptes in allen Bereichen und allen Mitarbeiterinnengruppen der Kita, verbunden mit der gelebten Offenheit für andere Kulturen. Ziel muss es sein, den Zweitspracherwerb so gezielt und systematisch zu fördern, dass die Kinder beim Eintritt in die Grundschule über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen.

3. Rucksackprojekt: Die Mütter einbeziehen

Je wohler sich die Mütter in der Kita fühlen und je intensiver die Kontakte zur Kindertagesstätte sind, desto besser ist die Sprachentwicklung der Kinder. Diese Erkenntnisse sind in das sogenannte Rucksackprogramm eingeflossen: Mütter eines Kulturkreises treffen sich einmal pro Woche für ca. zwei Stunden und erproben gemeinsam Aktivitäten, die sie in der Woche mit ihren Kindern durchführen sollen. Anhand von Bilderbüchern, Liedern, Literatur u.v.m. erleben sie den Wert der Verbindung von Sprache und Handeln für die Entwicklung des Kindes. Das Projekt ist auf eine Dauer von neun Monaten ausgelegt. Angeleitet werden die Gruppen von Müttern, die ihre Muttersprache und die deutsche Sprache gut beherrschen und zu Elternbegleiterinnen ausgebildet sind, oder von Erzieherinnen mit eigenem Migrationshintergrund. Die Gruppenstunden werden in der jeweiligen Muttersprache durchgeführt (weitere Informationen finden Sie unter www.rucksack-griffbereit.raa.de).

4. Qualifizierung von Erzieherinnen

Für Erzieherinnen, die im Bereich der interkulturellen Erziehung und Sprachförderung tätig sind, ist die Überprüfung der eigenen Haltung gegenüber anderen Kulturen neben der Beherrschung eines Sprachförderkonzeptes von zentraler Bedeutung. Die persönliche Einstellung Fremden und ihren kulturellen Gewohnheiten gegenüber prägen den Umgang mit Familien aus unterschiedlichsten Herkunftsländern ganz entscheidend. Eine entsprechende Qualifizierung beinhaltet die Reflexion der eigenen Herkunftsgeschichte und Sozialisation, die Überprüfung persönlicher Haltungen gegenüber Fremden und dem Fremden und ein Grundwissen über andere Länder, ihre Sitten und Gebräuche etc.

Offenes Elterncafé

Das offene Elterncafé gehört zu den sogenannten niedrigschwelligen Angeboten einer Kita. In vielen anderen Kulturkreisen ist das Plaudern beim Tee oder Kaffee ein festes Kulturgut für Frauen und Männer. Wir kennen diese Form des Miteinanders im Kontext von Frauen als „Kaffeeklatsch“. Männer treffen sich eher zum Fußball, zum Skatspielen oder zum Joggen und kommen so ins Gespräch.

Ein offenes Café trifft die Bedürfnisse von Migrantenfamilien also in besonderer Weise. Die Öffnungszeiten sind idealerweise regelmäßig vormittags und/oder nachmittags. Der Zugang sollte ohne besondere Störung des Kita-Bereichs möglich sein. Denkbar ist auch die Öffnung des Cafés für den gesamten Stadtteil. Erzieherinnen brauchen für diese Form der Familienarbeit die Fähigkeit zum Plaudern und zum Small Talk.

Familienporträt 3: Familie „Allein“

Familienmitglieder:	2 Personen
Alter:	Kind 5 Jahre alt, Mutter 28 Jahre alt
Berufliche Situation:	arbeitslos
Wohnverhältnisse:	3-Zimmer-Wohnung
Finanzielle Situation:	geringes bis gar kein festes Einkommen
Das ist der Mutter wichtig:	kein Ärger
Das wünscht sich die Mutter für ihr Kind:	Kind ist versorgt bessere Zukunft
Typischer Satz der Mutter:	„Hab ich vergessen!“

Familienporträt 4: Familie „Chaos“

Familienmitglieder:	5 Personen + 5 weitere Familienmitglieder im Hintergrund („Patchworkfamilie“)
Alter:	Kinder 4, 10 und 12 Jahre alt, Mutter 34 Jahre alt, Stiefvater 32 Jahre alt
Berufliche Situation:	arbeitslos oder Geringverdiener
Wohnverhältnisse:	3-Zimmer-Wohnung
Finanzielle Situation:	existenzsichernde Hilfen und geringes Einkommen
Das ist der Familie wichtig:	kein Druck Überleben
Das wünscht sich die Familie für ihr Kind:	Kind ist versorgt
Typischer Satz der Familie:	„Ich hab's nicht geschafft!“ „Weiß ich nicht!“

Die beiden Familientypen „Allein“ und „Chaos“ werden gemeinhin als „Problemfamilien“ und/oder „bildungsferne Schichten“ bezeichnet. Klar ist, dass der Anteil der Bevölkerung mit individuellen Problemsituationen wächst. Zu diesen schwierigen Lebenssituationen gehören Armut, Elternschaft von Minderjährigen, Ein-Elternschaft, Abbruch von Schule und Ausbildung und die Abhängigkeit von öffentlicher finanzieller Unterstützung. Daneben wirkt sich die „Zunahme von Strukturproblemen (wie Arbeitslosigkeit, Energiepreissteigerung etc.) zusätzlich erschwerend auf die Alltagsbewältigung“ der betroffenen Familien aus (Heuchel et al. 2009, S. 95).

Die **Lebensrealität dieser Kinder** ist geprägt von

- Mangel- und Unterernährung und/oder Übergewicht,
- mangelnder Versorgung und Pflege,
- unzureichender Gesundheitsvorsorge,
- unbehandelten Krankheiten,
- Mangel an Lern- und Förderreizen,
- Mangel an Aufmerksamkeit,
- wenigen Entwicklungsmöglichkeiten.

Hier müssen bedarfsgerechte Angebote der Kindertagesstätte ansetzen:

Gesundheitsvorsorge

Übergewicht, Fehlernährung, Bewegungsmangel und unzureichende Körperpflege sind nur einige Phänomene, die die Alltagsrealität vieler Kinder beschreiben. Und jeder weiß: Je früher die Prävention und Gesundheitsvorsorge ansetzt, desto wirkungsvoller und nachhaltiger schützt sie vor Folgeschäden und Erkrankungen. Die Konsumfülle, das umfangreiche Fastfood-Angebot, das begrenzte Raum- und Bewegungsangebot, der steigende Medienkonsum und die Konzentration auf die Automobilität erschweren den täglichen Zugang zu Bewegung, ausgewogener Ernährung und Gesundheit. Und auch das weiß inzwischen jeder: Gesundheitsförderung muss bereits im Kleinkind- und Vorschulalter ansetzen, um langfristig die Gesundheit zu erhalten und Krankheiten wirksam vorzubeugen.

Zu den wichtigsten Aspekten der Gesundheitsförderung in der Kindertagesstätte gehören das Erlernen der selbstständigen Körperpflege, die Förderung der Bewegung und des Sports und eine gesunde, ausgewogene Ernährung.

Das **Erlernen der selbstständigen Körperpflege** in der Kita beinhaltet die Alltagserfahrung von

- Händewaschen vor und nach den Mahlzeiten,
- Händewaschen nach dem Toilettengang,
- Zähneputzen nach jeder Mahlzeit.

Bewegungsanregung erfolgt

- über das Platz- und Motorikangebot der Kita drinnen und draußen,
- über die Zeit an der frischen Luft,
- durch die Integration von Bewegung im Alltag (z.B. wenn die Vorschulgruppe zu Fuß eine Bücherei besucht),
- durch das Vorbild der Erzieherinnen (die z.B. größtenteils mit dem Fahrrad kommen),
- durch die Erfahrung von Anspannung und Entspannung (beispielsweise durch Yoga).

Der dritte Baustein der Gesundheitsförderung beinhaltet die **gesunde Ernährung**. Hier einige Best-Practice-Komponenten:

- gesunde Mahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Snack) in der Kita
- Einkaufen von Lebensmitteln mit den Kindern
- gemeinsames Kochen und Backen von Erzieherinnen und Kindern
- gemeinsames Kochen und Backen mit Kindern und Eltern
- Kinderküche: Die Kinder kochen einmal wöchentlich nahezu selbstständig, decken den Tisch und essen dann gemeinsam.
- Anlegen und Pflegen eines Kräuterbeets; die Kräuter werden regelmäßig zum Kochen verwendet
- Anlegen und Pflegen eines Nutzgartens; Obst und Gemüse werden in der Küche eingesetzt

Fahrdienste

Gemeinsam ist den beiden oben beschriebenen Familien, dass sie schwer oder gar nicht in der Lage sind, den Alltag zu organisieren und eine sinnvolle Tagesstruktur zu entwickeln. Das führt häufig dazu, dass die Kinder nur unregelmäßig die Kita besuchen, obwohl die Eltern den Besuch der Einrichtung grundsätzlich für gut erachten. Gespräche, Briefe, Verhaltenstrainings, Ermahnungen und Druck führen nicht zum gewünschten Erfolg, da die Eltern nur begrenzt Veränderungen realisieren können. Die Nachteile wirken sich überwiegend auf die Kinder aus. Die Erzieherinnen geben in der Regel nach einigen Wochen auf.

Familienhilfe konkreter Art kann hier ein Fahrdienst leisten: Das Familienzentrum „Blauer Elefant“ in Essen-Katernberg hat beispielsweise einen **Fahrdienst für Familien in Krisensituationen** und in riskanten Lebenssituationen eingerichtet: Ein Zivildienstleistender holt in Begleitung einer Erzieherin bis zu 10 Kinder morgens zu Hause ab. So hat die Erzieherin einen regelmäßigen morgendlichen Kontakt zu den Familien. Für die Abholung der Kinder sind die Eltern verantwortlich – und das klappt gut (vgl. Heuchel et al.: Familienzentren in Nordrhein-Westfalen, S. 136 f.).

Ein solches Eingehen auf die Familiensituation kann vor dem Hintergrund von Erziehungspartnerschaft und Selbstverantwortung der Eltern sicherlich kontrovers diskutiert werden. Das Fahrdienstangebot akzeptiert den Status quo der Familien und schafft die Voraussetzungen für eine **positive Entwicklung der Kinder unabhängig von der Erziehungsfähigkeit der Eltern**.

Familienporträt 5: Familie „Academicus“

Familienmitglieder:	5 Personen
Alter:	Kinder 3, 6 und 8 Jahre alt, Mutter 41 Jahre alt, Vater 46 Jahre alt
Berufliche Situation:	Mutter Psychologin, Vater Betriebswirt, beide voll berufstätig
Wohnverhältnisse:	Einfamilienhaus
Finanzielle Situation:	hohes Einkommen
Das ist der Familie wichtig:	Bildung Kulturangebote Kreativität Leistung
Das wünscht sich die Familie für ihr Kind:	Kind ist optimal angeregt
Typischer Satz der Familie:	„Das reicht uns nicht!“

Familienporträt 6: Familie „2. Generation“

Familienmitglieder:	4 Personen, Eltern sind beide Migranten der 2. Generation
Alter:	Kinder 3 und 6 Jahre alt, Mutter 29 Jahre alt, Vater 35 Jahre alt
Berufliche Situation:	beide Eltern sind berufstätig; ein Elternteil ist selbstständig
Wohnverhältnisse:	4-½-Zimmer-Wohnung
Finanzielle Situation:	regelmäßiges mittleres Einkommen, Eltern verhalten sich großzügig
Was ist der Familie wichtig:	Bildung gute Deutschkenntnisse der Kinder guter Übergang in die Schule
Was wünscht sich die Familie für ihr Kind:	viele Freunde guter Beruf Glücklichsein
Typischer Satz der Familie:	„Ich habe keine Zeit – ich muss arbeiten!“

Gemeinsam sind den beiden oben skizzierten Familientypen die Berufstätigkeit beider Elternteile und ein hoher Anspruch an das Bildungsangebot der Kindertagesstätte. Das bedeutet für die **Kita der Zukunft**:

Zeitlich flexible Betreuungsarrangements

Familie „Akademicus“ und Familie „2. Generation“ benötigen flexible Betreuungszeiten, um den wechselnden beruflichen Erfordernissen gerecht zu werden und die Zeit, die ihnen mit ihren Kindern zur Verfügung steht, optimal nutzen zu können. Flexibel heißt, dass die Familie innerhalb eines verabredeten (beispielsweise monatlichen) Stundenkontingents die Betreuungszeiten frei wählen kann und die Kita auch die Organisation anschließender Betreuungsarrangements (z.B. über Tageseltern) übernimmt. Das beinhaltet auch die **Reduktion der Schließungstage auf ein Minimum** bzw. den Wegfall jeglicher Ferienzeiten.

Die Familien benötigen neben anpassungsfähigen Betreuungszeiten in den Abendstunden und am Wochenende häufig eine **Notfallbetreuung**, um auf kurzfristige berufliche Anforderungen wie einen kurzzeitigen Auslandsaufenthalt oder eine spontan einberufene Sitzung reagieren zu können.

Dienstleistungsangebote

Zeit ist in den Familien knapp und muss bestmöglich genutzt werden. Viele Alltagsverrichtungen wie Einkaufen, Arztbesuche, Haarschneiden, Musikunterricht usw. lassen sich im engen Zeitfenster der Eltern nur schwer realisieren, zumal die so verbrachte Zeit als „nicht den Kindern zugute kommend“ erachtet wird. Angesichts der finanziellen Möglichkeiten der oben skizzierten Familien werden in Zukunft zusätzliche Dienstleistungen der Kita fester Bestandteil des Angebots sein. Zu den denkbaren und gewünschten Dienstleistungen zählen:

- Friseur im Haus
- Arzt im Haus
- diverse Therapieangebote im Haus

- Einkaufsservice
- Hol- und Bringdienst von zu Hause zur Kita und zurück
- Hol- und Bringdienst zu sportlichen und kreativ-kulturellen Aktivitäten der Kinder
- Babysitterdienst
- offener Mittagstisch
- „Mittagessen to go“

Gemeinsame Eltern-Kind-Zeit

Berufstätige Eltern verbringen vergleichsweise wenig Zeit mit ihren Kindern – Tendenz steigend. Eine Umfrage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2008 ergab, dass 85 % der befragten Eltern die gemeinsame Zeit mit den Kindern für sehr wichtig erachten. Doch jeder fünfte Elternteil verbringt in der Woche weniger als zwei Stunden mit dem Kind bzw. den Kindern (weitere Ergebnisse unter www.kindgerechtes-deutschland.de).

Die Kita der Zukunft bietet Eltern daher die Möglichkeit, mit ihren Kindern gemeinsame Zeit zu verbringen. Das kann das gemeinsame Einnehmen von Mahlzeiten beinhalten, gemeinsame Angebote wie das Kürbisfest, bei dem jede Familie ihren eigenen Familienkürbis schnitzt, Aktionen oder Unternehmungen. Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

4

Ausblick

Wir werden die Beschäftigung mit dem „Wandel“ fortsetzen. In der nächsten Ausgabe wird ein weiterer Megatrend im Mittelpunkt stehen: die Ökologie.

Bis dahin verbleiben wir mit freundlichen Grüßen und wünschen einen perspektivenreichen Start ins neue Jahr!

Ihre

Sabine Jäger



Sabine Jäger

Jg. 61, Dipl.-Sozialarbeiterin, Dipl.-Betriebswirtin (VWA), Gesundheits- und Sozialökonomin (VWA), Zusatzausbildung als Coach (DGfC).

Mutter von zwei Kindern.

5

Literaturhinweise

- Heuchel, Ilona/Lindner, Eva/Sprenger, Karin (2009): Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Waxmann Verlag, Münster
- Jäger, Sabine/Schrader, Michael (2009): Wandel und Werte – Der Umgang mit Veränderungen. – In: Dahle, Gabriele/Schrader, Michael (Hrsg.): Kindergarten & Hort erfolgreich leiten. Know-how für eine bessere Kita, Ausgabe 8. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Klein, Lothar/Vogt, Herbert: Familienarbeit in der Kindertagesstätte. – In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, extra 22, Luther-Verlag
- Krüger, Anne (2007): Schluss mit der „Qual der Elternratswahl“ – Zusammenarbeit mit Eltern. – In: Dahle, Gabriele/Schrader, Michael (Hrsg.): Kindergarten & Hort erfolgreich leiten. Know-how für eine bessere Kita, Ausgabe 2. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Porteous, Mirija (2008): Englisch in der Kita – Kindgemäßer Zweitsprachenerwerb. – In: Dahle, Gabriele/Schrader, Michael (Hrsg.): Kindergarten & Hort erfolgreich leiten. Know-how für eine bessere Kita, Ausgabe 3. Olzog Verlag, www.olzog.de
- Schrader, Michael (2009): Wandel und Familie – Die zunehmende Bedeutung der Kita. – In: Dahle, Gabriele/Schrader, Michael (Hrsg.): Kindergarten & Hort erfolgreich leiten. Know-how für eine bessere Kita, Ausgabe 9. Olzog Verlag, www.olzog.de

Internetadressen:

- Horx, Matthias: Zukunftsletter. Hier finden Sie Hinweise zur Trend- und Zukunftsfor- schung. Der Zukunftsletter erscheint monatlich unter www.zukunftsletter.de.
- Familieinternetportal kidsgo: www.kidsgo.de
- Anregungen aus dem Familienzentrum Monheim: www.monheim.de/moki/kitas/familienzentrum_dokumentation.pdf
- Rucksackprojekt: www.rucksack-griffbereit.raa.de
- Zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention: www.kindgerechtes-deutschland.de

Literatur zum Thema „Sprache“:

- Fried, Lilian (2008): Sprachförderkompetenz: Selbst- und Teamqualifizierung für Er- zieherinnen, Fachberatungen und Ausbilder. Cornelsen Verlag
- Höble, Corinna/Michalik, Kerstin (2005): Philosophieren mit Kindern. Schneider Verlag

Internetadressen zum Thema „Sprache“:

- Fried, Lilian: Sprachkompetenzmodell Delfin4, Testmanual (1.Teil): www.delfin4.fb12.uni-dortmund.de/downloads/Sprachkompetenzmodell_Jan2009.pdf
- Informationen zum in NRW für alle vierjährigen Kinder verbindlichen Sprachtest „Delfin4“: www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Schulformen/Grundschule/Sprachstand/Sprachstandsfeststellung_zwei_Jahre_vor_der_Einschulung/index.html
- Informationen zur Umsetzung des bundesweiten Modellprogramms „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ in NRW: www.foermig-nrw.de
- Siebers, Christiane: Abenteuer Sprache: www.fabido.dortmund.de/upload/binarydata_do4ud4cms/68/57/04/00/00/00/45768/spracherwerb.pdf
(Jugendamt Dortmund: 0231/5023485)

6

Arbeitsblatt zur Ermittlung der typischen Familie(n) Ihrer Kita:

Familie „ _____ “

Familienmitglieder:

Alter:

Berufliche Situation:

Wohnverhältnisse:

Finanzielle Situation:

Was ist der Familie wichtig?

Was wünscht sich die Familie
für ihr Kind?

Typischer Satz der Familie:
